

Mein Stand als Oberrealschüler war in Möttingen nicht immer einfach. Da gab es Neider, vor allem unter den körperlich schwer arbeitenden Gleichaltrigen. Gar manchmal bekam ich bei meinem Nachhauseweg aus einem Hof Kommentare zugerufen, wie "Na du **fauler Hund**, hast schon wieder nichts zu tun!"

Wenn ich um halb zwei zu Hause ankam, ging ich über den immer offenen (!) Hintereingang in die Küche, um mir mein **Mittagessen** zu machen. Das heißt, gemacht hatte es meine Mutter, ich musste es nur noch aufwärmen, wenn sie auf dem Feld war. Meine Hausaufgaben machte ich im Sommer in der Küche, im Winter im Wohnzimmer. Ein eigenes **Arbeitszimmer** mit Schreibtisch und so, hatte ich nicht. Erst im Abiturjahr konnte ich in meinem Schlafzimmer einen kleinen eisernen Kanonenofen an den Kamin anschließen und einen ebenso kleinen Tisch aufstellen. Ab Januar 1959 bereitete ich mich hier intensiv auf mein Abitur vor. Es dauerte aber Stunden bis ich etwas Wärme in das kalte Zimmer bekam und das nur, wenn der Ofen wirklich glühte.

• Kirchliche Dienste

Als wir Präparanden und Konfirmanden waren, wurden wir auch für Dienste in der Kirche herangezogen. Am meisten gefiel mir das **Glockenläuten**. Da war noch nichts elektrifiziert. Zu zweit mussten wir das dicke Glockenseil auf und ab bewegen. Schwierig war der Anfang bis die Glocke aus der Nullstellung in Bewegung kam. Dazu sprangen wir so weit wie möglich am ruhenden Seil hoch, packten es und ließen dann unser Körpergewicht arbeiten. Deshalb waren wir auch zu zweit. War die Glocke mal in Schwung, machte das richtig Spaß. Beendet wurde das Geläut, in dem wir uns am Seil festklammerten und hochziehen ließen. Schon nach kurzer Zeit wirkte dieser Bremsvorgang wie gewünscht.

Beim Glockenläuten wechselten wir ebenso ab wie beim **Klingelbeutel** tragen. Da es in der Kirche keinerlei Stromanschluss gab, musste auch der Wind für die **Orgel** per Hand erzeugt werden. Ein seitlich aus der Orgel herausragender kräftiger Hebel war rhythmisch nach unten zu drücken, durchaus eine körperliche Herausforderung.

An Weihnachten durften wir auch mit einem an einer langen Stange angebrachten **Kerzenanzünder** den hohen Weihnachtsbaum illuminieren und am Ende mit einem entsprechenden **Kerzenlöscher** wieder ausmachen.

• Ich lerne Radfahren

Es war Max, **Max Markgraf**, zwischen 18 und 20 Jahre alt. Er wohnte zusammen mit seiner Mutter und seiner Schwester als Flüchtling bei uns im Haus. Ich war achteinhalb im Sommer 1947.

In der Scheune standen mehrere Fahrräder. Max beschloss, mir mit einem Herrenfahrrad das Radfahren beizubringen. Er hob mich auf den Sattel und ich fasste die Griffe der Lenkstange. Das war nicht leicht, weil das Rad einen weiten Rahmen eines Erwachsenenfahrrades hatte. Die Füße stellte ich am vorderen Rahmen ab. Max selbst setzte sich auf den Gepäckständer und fasste mit gestreckten Armen ebenfalls an die Lenkstange. Mit einem Fuß stieß er sich an und dann ging's an die Pedale. Ich war also völlig passiv, wurde im Prinzip spazieren gefahren. Nach x solcher Fahrten war mir (und wohl auch Max) klar, so wird das nix. Im nächsten Lernschritt - Max saß weiterhin hinten - musste ich selbst die Pedale treten, das rechte Bein unter der Querstange, weil ich sonst nicht an die Pedale gereicht hätte. Auch mit dieser Schinderei kam ich nicht wirklich weiter. Voran kam ich erst, als ich auf dem Gepäckständer saß und die Pedale trat, während ich mich mit den Händen an Max' Rücken festhielt. Jetzt entwickelte ich das Gefühl für Gleichgewicht. Später ließ Max auch den Lenker für kurze Zeit los - und ich fuhr quasi mit ihm spazieren, freihändig. Wirklich allein fuhr ich erst, als Max das Fahrrad zunächst nur am Ständer hielt und hinterherließ, dann aber losließ, ohne dass ich es gleich merkte.

Jetzt hatte ich Lunte gerochen und ich lieh mir das Damenrad aus. Sattel ganz runter und die Dorfstraße rauf und mit Karacho wieder runter, rein in den Hof und - aua, ich konnte nicht bremsen, krachte mit Volldampf gegen den steinernen Brunnen, rutsche vom Sattel und stieß mir den Bremshebel oberhalb des Knies ins Fleisch. War das ein **Schreck**. Noch heute ist die **Narbe** zu sehen.